Das Grauen in den Wäldern

Vielen herzlichen Dank! Dann bin ich so frei und poste euch die nächsten zwei Seiten. Kleine Erklärung dazu: Es folgt nun also die bereits erwähnte Rückblende. Im original Textdokument habe ich zur Vereinfachung jeden Szenenwechsel zu Clemmons und Carter in Kursivschrift geschrieben, was ich leider beim posten der ersten Seite hier im Forum verpennt habe. Der Hauptteil der Geschichte findet also quasi in der Vergangenheit statt, wie ihr sie jetzt sehen werdet.

Wie immer saß Carter Harrison an einem der alten, abgenutzten Tische der Bibliothek der Miskatonic University in Arkham. Wieder und wieder legte er den Kopf von einer Handfläche in die andere, während seine Augen über den Text der verstaubten Archäologie Bücher glitten, die Worte erfassten, die jedoch bereits im nächsten Augenblick schon wieder verblassten, ohne, dass sein Verstand ihrer Bedeutung wirklich gewahr wurde. Mit einem leisen Seufzer verlieh er seiner endlosen Langeweile schließlich Ausdruck. Eine Geste, so unscheinbar und verhalten, wie das Rascheln eines einzelnen Blattes im Wind und dennoch rauschte sie grollend wie eine Sturmbö durch die Menschenleeren Hallen der Bibliothek, bevor sie schlussendlich zwischen den hoch emporragenden, modrig, morschen Bücherregalen ausklang.
Einzig die Ohren Wilbur McAllisters, Carters besten Freundes und Kommilitonen hier an der Universität, vernahmen diesen nahezu stummen Hilferuf. Mit unverkennbar amüsiertem, beinahe schon hämischem Grinsen schaute Wilbur über seine dünne, fast rahmenlose Brille mit den viel zu klein für seine hünenhafte Gestalt wirkenden Gläsern hinweg.
„Na, mein alter Freund? Ist es wieder Zeit für die tägliche Verzweiflungsphase?“, fragte Wilbur neckend und sein Grinsen wurde merklich breiter.
Carter und Wilbur waren zwei Freunde, wie sie unterschiedlicher nicht sein konnten. So als hätten Feuer und Eis eine abstrakte und unbegründbare Allianz geschlossen.
Carter lebte stets in den Tag hinein. Mit dem Kopf in den Wolken, galten seine Gedanken so ziemlich jeder Form und Gelegenheit der Unterhaltung, die ein junger Mann sich nur ausmalen konnte. Ein Träumer, wie ihn die Miskatonic University seit Generationen von Studenten nicht gesehen hatte. Viel lieber wanderte er draußen umher und trieb Unfug. Heckte Streiche gegen die Professoren aus, feierte des Nachts Partys in den Studentenwohnheimen und nicht selten stellte er den jungen Mädchen nach, die mit ihm gemeinsam die Universität besuchten. Nur seine Bücher wollten ihm nicht so richtig in den Kopf hinein. Ja selbst die drohenden Abschlussprüfungen am Ende dieses letzten Semesters hätten den Archäologiestudenten nicht zum Lernen bewegen können, hätten ihn Wilbur McAllisters mahnende Worte nicht zumindest hin und wieder zur Vernunft gezwungen.
Wilbur dagegen war in allen Formen und Facetten Carters genaues Gegenteil. Seine großgewachsene, schlaksige und hagere Gestalt bildete schon von weitem her einen gut sichtbaren Kontrast zu dem robusten, stämmigen Körper Carter Harrisons, der mit einem markanten, kantigen Gesicht und stark ausgeprägten Wangenknochen seine Vollendung fand. Wilburs schlankes Gesicht dagegen zierte nur seine auffällig schmale Brille, die ihm wieder und wieder von der Nase herab rutschte, sodass er sie stets aufs Neue mit dem Zeigefinger nach oben in die korrekte Position schob. Tage- und Nächtelang verbarg sich Wilbur einsam in seinem Zimmer, vertieft in seine kostbaren Bücher, als gäbe es in der realen Welt nichts mehr, was je sein Interesse wecken konnte. Ja, vielleicht war es diese eine Gemeinsamkeit, die ihn solch ein starkes Band zu Carter hatte formen lassen. Denn auch er war ein Träumer. Obgleich, während Carters Gedanken sich kaum mehr weiter als über den nächsten Tag hinaus bewegten, Wilburs Gedanken sich ausschließlich um vergangene Zeiten drehten. Schon als kleines Kind hatte das Wissen verlorener Zivilisationen und Völker auf ihn eine unbeschreibliche Faszination geweckt, sodass sein Ziel, das Studium der Archäologie, für ihn schon in jüngsten Jahren fest stand. Nahezu besessen verschlang er alte Schriften und

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Das Grauen in den Wäldern

Werke wie etwa von Platon, Tacitus oder der alten, germanischen Edda des Dichters Snorri Sturluson. Und manchmal, nur an Tagen an denen die Bibliothek der Miskatonic University absolut Menschenleer war und er sich unbeobachtet in die verborgensten Winkel zwischen den Bücherregalen zurückziehen konnte, da grub er tiefer… Tiefer in die dunkelsten Abgründe des menschlichen Wissens hinein und blätterte gar im alten Necronomicon, dem Werk des wahnsinnigen Arabers Abdul Alhazreds, dessen Existenz den Meisten Studenten der Universität nicht einmal im Ansatz überhaupt bekannt war. Doch davon wussten nur Wilbur allein und sein bester Freund Carter, den er eines Tages voller Euphorie in sein dunkles Geheimnis eingeweiht hatte.
„Ich weiß ja, ich weiß ja…“, stöhnte Carter resignierend. „Die Prüfungen rücken näher und näher und…“
„…Und deine Chancen sehen erbärmlich aus.“, fiel Wilbur ihm lachend ins Wort. Carter rieb sich die müden Augen. „Hör mal, ich verstehe ja, dass du mir helfen willst und, dass ich noch eine Menge zu tun habe. Ich weiß deine Sorge zu schätzen. Dennoch, könnten wir es nicht für heute einfach gut sein lassen? Ich bin müde und hungrig. Heute ist einfach nicht mein Tag, in Ordnung?“
Die in flehendem Tonfall vorgetragenen Worte Carters waren für Wilbur längst kein neues Schauspiel mehr. Viel zu oft schon hatte er sich von ihnen erweichen lassen, nur um seinen besten Freund anschließend zu beobachten, wie er auf die nächste Party schlich. Diesmal jedoch zeichneten sich deutliche, dunkle Linien unter den Augen Carters ab, die auch ihm nicht verborgen geblieben waren.
„Bist du wirklich müde, oder willst du dich doch nur wieder herumtreiben, mein Freund?“, fragte Wilbur dennoch vorsichtig.
„Wilbur…“, in Carters Stimme lag ein Unterton von Verzweiflung und aufsteigendem Zorn, der Wilbur nun endlich einlenken ließ.
„Schon gut, schon gut. Lass mich rasch die Bücher weg bringen, dann gehen wir etwas essen.“
Nach allem, was Carter Harrison in den letzten Tagen durchlebt hatte, war er im Nachhinein der festen Überzeugung, dass dies nun der Wille einer dunklen, uralten Macht gewesen sein musste, die der folgenden Lawine seines drohenden Unheils den ersten Anstoß gab. So unscheinbar und nichtig, dass kein sterbliches Wesen von dieser Welt ihre, durch Mark und Bein dringende, Bosheit je hätte begreifen können. Denn alles begann mit nichts weiter, als einem Stapel veralteter und teilweise zerfledderter Fachzeitschriften, die vor einem der Bücherregale zu einem unästhetischen Haufen aufgeschichtet waren und die Wilbur McAllister nun, als er um die Ecke bog, anstieß und überall auf dem Boden verteilte. Hätte Carter doch nur gewusst, was für ein teuflisches Grauen sich in einer von ihnen verbarg, er hätte sie auf der Stelle verbrannt, ganz gleich ob die ganze Bibliothek mit ihr in Flammen aufgegangen wäre.
Wilbur jedoch hob jede einzelne von ihnen auf, um sie an ihren Platz zurück zu legen, bis seine Hände ein Exemplar einer Archäologiezeitschrift erfassten, die in ihrer Erscheinung seltsam auffällig aus der Reihe fiel.
„Sonderbar. Die hier scheint aktuell zu sein.“, murmelte Wilbur leise vor sich hin. Wie in einen Bann gezogen blätterte er in den Seiten umher, ganz so als wüsste er bereits, wonach sein wissbegieriger Verstand suchte.
Die Erinnerung an diesen Tag jagte ein Stechen durch Carters erschüttertes Herz, welches ihm durch alle Glieder wanderte. Hätte er sich doch nur nicht von Wilbur überreden lassen.
„Sieh nur, Carter!Man fand eine alte, germanische Kultstätte im Herzen Europas. Lange ist es nicht her, gerade einmal ein paar Wochen!“
Möglicherweise, so schien es Carter, nahm Wilbur McAllisters teuflische Besessenheit bereits in dem Moment ihren Anfang, als er diese Worte las.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de